



Bild 12 / SECHÉ / Plakat
 Druck: Kunst im Druck, München

eines Themas aus Dürers Randzeichnungen zum Kaiser-Gebetbuch. Im gleichen Jahre und aus gleichem Anlaß ließ die Münchner Franziskaner-Leistbrauerei – die erste Münchner Firma, die an Derartiges dachte – durch den geschickten Ferdinand Barth, Professor an der Münchner Kunstgewerbeschule, einen ungemein phantasievollen Illustrator und Schöpfer mancher feinen Vignette in Büchern der Zeit, ein Plakat schaffen; es wurde eine zierliche, rein graphische Arbeit daraus, in allen Einzelheiten recht gelungen und liebenswürdig; aber die Einzelheiten überwiegen, verwirren, zerreißen den Gesamteindruck, der obendrein durch eine bedenkliche Vertikaleilung des Plakats in Bild- und Schrifthälfte in Frage gestellt ist. Sponzel sagt mit Recht, das Plakat rufe den Eindruck eines aufgeschlagenen Buches hervor, dessen Bildseite gegen die Schriftseite schwer und dunkel wirke.

Was sich vor und um 1890 weiterhin hervorwagte, das waren wiederum nur Ausstellungsplakate. C. Geyer zeichnete ein konventionelles, allegorisch überladenes, renaissancemäßiges Plakat für die Nürnberger Edelmetallarbeits-Ausstellung. Max Kuschel schuf 1890 ein

Plakat für die Münchner Jahresausstellung, das insofern bedeutungsvoll ist, als hier figürliche Darstellung und Schrift in die nämliche Fläche gebracht wurden und der Künstler die Übertragung seines Entwurfes nicht ohne Weiteres dem Techniker überließ, sondern ihn selbst auf die Platte zeichnete. 1891 lieferte Christian Speyer ein ziemlich belangloses Plakat für die Glaspalastausstellung. Es folgte das bahnbrechende Plakat Stucks für die Sezession 1893, nachdem der Künstler schon 1889 sich mit einem allerdings weniger gelungenen Plakat für den Glaspalast, das heute fast ganz vergessen ist (der Genius des Ruhmes reicht der Versinnbildlichung der Malerei Palme und Kranz) als Plakatkünstler versucht hatte. Wie bei dem ersten Plakat ließ sich auch Stuck bei dem zweiten verleiten, Mosaiktechnik zu imitieren. Was groß empfunden und gestaltet war, löste er dadurch in ein Vielfaches kleiner Eindrücke auf. Welche innere Kraft und im besten Sinne markenhafte Knappheit dem Plakat Stucks gleichwohl innewohnt, das erwies sich, als sich Stuck mit einer Durchsicht seines Plakats einverstanden erklärte, bei der die Mosaik-Zerlegung entschlossen